

Stefan Groth/Linda Mülli (Hrsg.)

Ordnungen in Alltag und Gesellschaft. Empirisch-kulturwissenschaftliche Perspektiven. Würzburg: Königshausen und Neumann 2019, 340 S.
ISBN 978-3-8260-6500-2.

„Ordnung“ ist ein heuristisch ambivalenter Metabegriff, der neben vielfältigen Visualisierungspotenzialen auch ernstzunehmende Verschleierungstendenzen birgt. Innerhalb der volkskundlichen Kulturwissenschaft sind ihm im Verlauf der Fachgeschichte denn auch unterschiedlichste Bedeutungen und Bewertungen zugekommen. Die Bandbreite reicht vom Leitparadigma des „ordnungsstiftenden Volksgeistes“ aus der (prä-)disziplinären Frühphase im 19. Jahrhundert über Leopold Schmidts 1948 vorgeschlagene Fachdefinition der Volkskunde als „Wissenschaft vom Leben in überlieferten Ordnungen“ bis zur entschiedenen Kritik an den normativen Implikationen und herrschaftsabsorbierenden Effekten des Ordnungsbegriffs, wie sie insbesondere in den 1960er und 1970er Jahren formuliert wurde. Nachdem der Begriff daraufhin über einen längeren Zeitraum hinweg nur noch vereinzelt Verwendung gefunden

hat, lässt sich seit einigen Jahren eine Ordnungsrenaissance beobachten: Ob auf dem Jenaer dgv-Kongress von 2001 („Komplexe Welt. Kulturelle Ordnungssysteme als Orientierung“), auf der 2014 in Saarbrücken ausgerichteten Hochschultagung („Ordnung als Kategorie der volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Forschung“), auf der Jahrestagung der Görres-Gesellschaft 2019 („Fragile Ordnungen“) oder in den verschiedenen EKW-Projekten, die seit 2011 beim Tübinger SFB 923 „Bedrohte Ordnungen“ bearbeitet werden – hier wie dort geht es darum, sich erneut mit den analytischen Möglichkeiten und Gefahren des Ordnungsbegriffs auseinanderzusetzen.

Auch der von Stefan Groth und Linda Mülli herausgegebene Sammelband beteiligt sich an dieser jüngeren Ordnungsdebatte. Er basiert auf einer Ringvorlesung zum Thema „Zyklen, Strukturen und Rhythmen: Ordnungen in Alltag und Gesellschaft“, die im Frühjahrssemester 2018 am Züricher Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft sowie am Basler Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie stattgefunden hat. Im Rahmen dieser Veranstaltung stellten Mitarbeiter*innen der beiden Institute ihre aktuellen Forschungsprojekte vor und „spürten den verschiedenen sicht- und unsichtbaren Ordnungen nach, die dabei aus theoretischer, methodischer und empirischer Perspektive von Bedeutung sind“ (S. 7). Der vorliegende Band versammelt diese Vorträge und ergänzt sie um einige weitere ordnungserörternde Beiträge.

Nach einem Vorwort führt der erste Beitrag (*Stefan Groth*) in das Thema ein. Vermittels schlaglichtartiger Blicke in die Geschichte des Faches und seiner Nachbardisziplinen werden verschiedene Ordnungskonzepte und -zugänge skizziert. Gegenwärtig gehe es der empirisch-kulturwissenschaftlichen Forschung insbesondere um die Prozesse der „Ausübung, Reproduktion und Aushandlung von Ordnungen im Alltag“ (S. 24) – um prozessuale Ordnungen, die sich als „konstituiertes und konstituierendes Element von Gesellschaft“ (S. 17) verstehen ließen. In Abgrenzung zu den essentialisierenden Tendenzen statischer Ordnungssysteme richte sich der Fokus dabei stärker auf deren Multidimensionalität und Dynamik. Auf diese Einführung folgen die einzelnen Beiträge aus der Forschungspraxis, die sowohl thematisch als auch hinsichtlich ihrer theoretischen und methodischen Konzeptualisierung ein vielfältiges Tableau umreißen. Dessen Spektrum reicht von einer ritualtheoretisch ausgerichteten Untersuchung der Konstitution und Reproduktion sozialer Ordnungen innerhalb der UNO (*Linda M. Mülli*) über eine Analyse des gesellschaftlichen Umgangs mit zivilen Drohnen, die den agonistischen Prozessen der ordnungsformierenden Luftraumaneignung nachgeht (*Maximilian Jablonowski*), bis zu einer rhizomatisch ausgerichteten Erörterung der heterogenen Alltagsbezüge des Atmens (*Aurelia Ehrensperger*). Ein häufig wiederkehrendes Motiv bildet dabei die Frage nach der Hervorbringung, Aushandlung und Problematisierung ordnungsstiftender Dichotomien. So etwa in dem Beitrag über die Rückkehr der Wölfe beziehungsweise die dadurch hervorgerufenen Prozesse der Festigung, Relativierung und Überschreitung

des Natur/Kultur-Dualismus (*Elisa Frank* und *Nikolaus Heinzer*) oder in jenem über „Alpenstädte“ – verstanden als eine „produktive Unschärfeformel“ (S. 171) sowie als konkrete Orte der alltagsweltlichen Verhandlung „alpiner Urbanität“ (S. 180) (*Konrad J. Kuhn*).

Der Band versammelt ein breites Themenspektrum und präsentiert dabei einige ausgesprochen innovative Zugänge. In manchen der Beiträge scheint die konkrete Bedeutung von „Ordnung“ indessen schlicht vorausgesetzt zu werden. An diesen Stellen wünschte man sich eine transparentere Konzeptualisierung und theoretische Verortung des jeweiligen Ordnungsbegriffs – nicht zuletzt auch mit Blick auf dessen Bezüge zu den einschlägigen Fachdebatten. Zudem ergibt sich hinsichtlich der Struktur des Bandes der Eindruck einer gewissen Beliebigkeit, da die ausschlaggebenden Kriterien für die Zusammenstellung der Beiträge nicht eigens thematisiert werden. Auch die Frage, inwiefern es gemeinsame Leitlinien oder Berührungspunkte gibt, in denen sich die Konturen eines fachspezifischen Ordnungsverständnisses widerspiegeln, hätte in diesem Zusammenhang noch etwas größere Berücksichtigung finden können. Dennoch bietet der Band im Gesamten einen gelungenen und anregenden Einblick in die vielfältigen Facetten und Potenziale empirisch-kulturwissenschaftlicher Ordnungsperspektiven.

Sandro Ratt, München

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2020/02.20>